

IGNIS Verlag

Titel: DIE WISSENSCHAFTLICHKEIT DER ANTHROPOSOPHIE. Teil 2

Autor: Irene Diet

Herausgeber: IGNIS Verlag

Für mehr Informationen über die Webinhalte des IGNIS Verlags, kontaktieren Sie bitte: info@ignisverlag.com. Ihre Nutzung der Webinhalte des IGNIS Verlags setzt voraus, dass Sie mit den Lizenz - und Nutzungsbedingungen des IGNIS Verlags einverstanden sind. Diese sind nachzulesen unter: <https://ignisverlag.com/impressum/nutzungs-und-lizenzvereinbarungen/>

Die Wissenschaftlichkeit der Anthroposophie, 2. Teil Zugleich eine Antwort auf mögliche Einwände

Am 30. 11. 2019 erklärte Christian Clement:

„Es ist nicht die Wissenschaft, die den Kriterien Rudolf Steiners zu entsprechen hat, um sich wissenschaftlich nennen zu dürfen; die Anthroposophie muss, wenn sie wissenschaftlich sein will, den Kriterien der Wissenschaft entsprechen. Diese Kriterien werden nicht von Individuen festgelegt, sondern von der Gemeinschaft der wissenschaftlich Arbeitenden. Oder noch anders: wenn Rudolf Steiner einen anderen Wissenschaftsbegriff haben sollte, als die Wissenschaft – dann wäre dieser eben irrelevant bzw. nur als Kuriosum interessant.“¹

An dieser Aussage wird die ungemein schwierige Problematik deutlich, mit der es jeder zu tun bekommt, der ernsthaft die Texte Rudolf Steiners zu lesen beginnt. Man könnte diese Problematik auch als Frage formulieren: In welchem Verhältnis stehen diese Texte zur materialistisch-naturwissenschaftlichen Denk- und Vorstellungsweise der Gegenwart? Wesentlich ist, dass diese Frage oft gar nicht gestellt wird, denn man meint sie schon dann im Sinne einer Wissenschaftlichkeit der Anthroposophie beantwortet zu haben, wenn man sich mit bestimmten, sogenannten „spirituellen“ Gedankeninhalten schmückt, die man sich aus den Texten Rudolf Steiners passend zusammengesucht hat. Die Art und Weise, wie man sich den Texten Rudolf Steiners nähert, zeigt allerdings, dass die wirkliche Antwort auf diese Frage oft eine ganz andere ist.

Die unbewusst bleibende, rein intellektuelle Art, mit der man auf die Texte Rudolf Steiners losgeht, beruht auf dem folgenden – ebenfalls unbewussten – Postulat: Erkenntnis ergibt sich gleichsam von selbst, sobald die Erscheinungen erfasst sind. Denn für diese Lebenshaltung ist die „Wirklichkeit“ bloß die Beschreibung der Erscheinungswelt, und die Erkenntnis dieser Erscheinungswelt besteht darin, dass ein möglichst „sauberes Abbild“ von jener – Schritt für Schritt – geformt wird. Mit dieser, dem heutigen Menschen gleichsam in die Wiege gelegten „Weltenbrille“ möchte man auch die Frage der Wissenschaftlichkeit der Anthroposophie beantworten: Auch hier meint man, dass sich diese schon erschlossen hat, sobald, – „objektiv“ – eine Reihe von vorgestellten „einzelnen Elementen“ aus den Schriften Rudolf Steiners „maßgetreu“ abgebildet worden sind. Um eine bestimmte Frage (wie z.B. die nach der Wissenschaftlichkeit der Anthroposophie) zu „erforschen“, wird die Anzahl der abzubildenden Elemente lediglich erhöht. Denn in der Summe der angesammelten Einzelheiten meint man irgendwo das „All“ zu finden.

Genau diese Sichtweise liegt der Begründung des „Rudolf Steiner Instituts“ zugrunde, wie mehrfach deutlich ausgearbeitet wurde.² Die Ausführungen Bela Szoradis beweisen erneut

¹ Äußerung Christian Clement auf Facebook, innerhalb der Gruppe „No Bulshit Anthroposophie.“

² Siehe dazu den ersten Teil dieser Abhandlung (<https://ignisverlag.com/wp-content/uploads/2019/10/Die-Wissenschaftlichkeit-der-Anthroposophie.pdf>), sowie Blankertz, Rüdiger, Zur Frage der Wissenschaftlichkeit der Anthroposophie (http://www.menschenkunde.com/pdf/blankertz/anthroposophie_rb/2019_10_RB_Frage_nach_der_Wissenschaftlichkeit_der_Anthroposophie_Rudolf_Steiners_1.pdf).

diese unbewusst gebliebene Voraussetzung seines Denkens.³ Das Unverständnis, mit dem er meinen Überlegungen begegnet, beruht auf dieser Grundlage. Der Unterschied zu Christian Clement besteht dabei lediglich darin, dass er sich seines eigenen Herangehens weniger bewusst ist als dieser.

Um seinen Gesichtspunkt deutlich zu machen, zitiert Szoradi aus dem 1. Teil meiner Abhandlung, in dem ich einleitend bemerke, dass das Suchen und Begreifen des Unterschieds zwischen der Vorstellung von Wissenschaftlichkeit, die das heutige Denken beherrscht, und dem Wissenschaftsbegriff, der der Anthroposophie Rudolf Steiners zugrunde liegt, im Anfang stehen müsse.⁴ Szoradi erklärt selbstbewusst:

„Demgegenüber will das kritisierte Projekt aber gerade die wissenschaftlichen Grundlagen der Anthroposophie noch einmal erforschen, und darauf gestützt, also erst n a c h h e r, eine mögliche Methode der Anthroposophie ausarbeiten.“⁵

Szoradi glaubt, dass sich ihm nach und nach eine „mögliche Methode der Anthroposophie“ ergeben könne. Als ob die Methode der Anthroposophie nicht die Anthroposophie selbst sei. Doch dort, wo sie zu finden ist, sucht er sie nicht. Er möchte stattdessen Einzelstücke heraussuchen, die er dann, auf eine ihm wissenschaftlich dünkende Weise zusammensetzt. Interessanterweise fehlt bei ihm – ebenso wie bei Clement – ein entscheidendes Element. Beide rechnen nicht mit demjenigen, was Rudolf Steiner „die Schwelle der geistigen Welt“ nennt. Denn beide rechnen nicht mit einer Erkenntnisform, die nicht mehr die der materialistischen Denkweise ist, die einzelnes zusammensetzt, sondern die Erkenntnisform der von Rudolf Steiner in der *Ganzheit* seiner Anschauung begründeten Spiritualität.

Entscheidend dabei ist, dass sich dasjenige, was Rudolf Steiner als „Schwelle der geistigen Welt“ bezeichnet, nicht darin erschöpft, dass man – bestenfalls – bestimmte Vorstellungen davon bildet. Solange man die Schwelle der geistigen Welt in den Texten Rudolf Steiners nur als Erzählung, nicht aber als die stets gegenwärtige Möglichkeit eines seelisch-geistigen Erlebens sucht, verharrt man in der radikalen Trennung von „Inhalt“ und „Methode“; man bleibt der materialistischen Erkenntnisart verpflichtet. In dieser Trennung sind Clement und Szoradi gleichermaßen verhaftet. In meinem Aufsatz zur Wissenschaftlichkeit der Anthroposophie dagegen versuchte ich zu zeigen, dass diese „Schwelle der geistigen Welt“ zur Wirklichkeit werden kann – und zwar im Leser beim Lesen der Texte Rudolf Steiners. Dies geschieht immer dann, wenn der Leser bemerkt, dass er die Texte, so wie sie geschrieben sind, aufgrund seiner ganzen erworbenen Seelenverfassung nicht versteht, ja gar nicht verstehen k a n n .

An dieser Schwelle, an der die bisherige, an der physisch-sinnlichen Welt gebildeten Erkenntnisart lichterloh verbrennt, wird es dem Leser möglich, sich seiner eigenen, am Text Rudolf Steiners entzündeten Erkenntnistätigkeit gewahr zu werden. Und in ihm wird jener Satz Rudolf Steiners aus „die Philosophie der Freiheit“ zur grundlegenden Erfahrung:

³ Szoradi, Bela, Replik zum Beitrag von Irene Diet, in: Ein Nachrichtenblatt, 8. Dezember 2019.

⁴ Ebenda, S. 12.

⁵ Ebenda.

„Die erste Beobachtung, die wir über das Denken machen, ist also die, dass es das unbeobachtete Element unseres gewöhnlichen Geisteslebens ist.“ (Rudolf Steiner)⁶

Diese Erfahrung wird, begreift man sie als den Beginn eines Weges, dazu führen, dass im Leser eine ganz neue Art des Erkennens aufleuchtet. Diese neue Art unterscheidet sich von der gewohnten, materialistisch-intellektuellen Abbild-Erkenntnis grundlegend. Die im erlittenen Nicht-Verstehen verbrannten, ehemals vermeintlich verstandenen „Inhalte“ der Texte Rudolf Steiners erstehen neu in ihm – nun aber als erlebte Erfahrung, an der erstmals auch das Erlebnis der Freiheit möglich wird. Denn der Leser erfährt, dass die Trennung zwischen dem Erkenntnisobjekt (dem Text Rudolf Steiners) und dem Erkenntnissubjekt (dem Leser dieser Texte) im fortwährenden versuchten „Tun“ am Text Rudolf Steiners aufgehoben wird. Diese Aufhebung der Trennung zwischen Objekt und Subjekt ist gleichzeitig die Aufhebung der Trennung zwischen Wahrnehmung und Begriff, zwischen Ich und Welt. Dieser Akt aber ist „Erkennen“, und er gibt dem, der dessen Prinzip erfasst hat, die volle Berechtigung, von der wahren Wissenschaftlichkeit der Anthroposophie Rudolf Steiners zu sprechen.

Irene Diet, 11. Dezember 2019

⁶ Rudolf Steiner, Die Philosophie der Freiheit, GA 4, S. 42.